

III. Von den sächsischen Kaisern bis zum Interregnum.

A. Die sächsischen Kaiser 919—1024.

1. Heinrich I. 919—936.

1. Heinrich begründet die Einheit des Deutschen Reichs. König Heinrich war nicht gewillt, die Wege seines unglücklichen Vorgängers zu gehen. Sein klarer Blick ließ ihn erkennen, daß die Wiederherstellung der Reichseinheit durch Niederwerfung der Herzöge für jetzt unmöglich sei; wohl aber schien es ihm erreichbar, die Herzöge zur Anerkennung seiner Oberherrschaft zu zwingen. Diesem Ziele strebte er sogleich in den Jahren nach seiner Erhebung mit eiserner Beharrlichkeit nach. Er wandte sich zuerst gegen Herzog Burchard von Schwaben und nötigte ihn zur Unterwerfung. Darauf kam ein Vertrag mit dem aus Ungarn wieder heimgekehrten Herzog Arnulf von Bayern zu stande, und endlich gelang es ihm auch, Lothringen, das schon ganz unter westfränkische Oberherrschaft gekommen war, wiederzugewinnen und den Herzog Gisibert, Reginars Sohn, zur Anerkennung seiner Hoheit zu zwingen. Sechs Jahre lang hatte Heinrich ringen müssen, ehe er in allen deutschen Gauen als König anerkannt war. Das **neu begründete deutsche Reich** glich zwar nur einem lockeren Staatenbunde, doch ist das Band der Eintracht, das die Sachsen, Franken, Bayern, Schwaben und Lothringer jetzt umschlang, nie wieder gerissen. Es hat sich immer fester geschürzt, und dem umschlossenen Völkern ist immer mehr das Gefühl einer eigenen Nationalität zum Bewußtsein gekommen.

2. Vorbereitung zum Kampfe gegen die Ungarn. Seine ganze Kraft wandte nun Heinrich auf die Sicherung Deutschlands nach außen. Im Jahre 924 waren die Ungarn verheerend über Thüringen und Sachsen hereingebrochen und hatten Klöster und Kirchen, Dörfer und Burgen niedergebrannt, alt und jung, Mann und Weib erschlagen oder in Gefangenschaft davon geführt. Heinrich, der sich augenblicklich ihnen nicht gewachsen fühlte,